

DAS APOSTOLISCHE GLAUBENSBEKENNTNIS, DER GOTT ISRAELS UND DER JUDE JESUS VON NAZARETH

Christoph Stenschke
New Testament
University of South Africa

Abstract

Nach einführenden Überlegungen zu Bedeutung, Gebrauch und Entstehung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses zeigt dieser Artikel zwei gravierende Mängel im Apostolikum auf und bietet konkrete Vorschläge zu dessen Ergänzung. Zum einen springt das Bekenntnis direkt von Gott, dem Schöpfer zur Geburt Jesu Christi ohne Gottes Offenbarungshandeln an und in Israel zu erwähnen. Damit stellt sich die Frage, wie konstitutiv dieses Handeln für das christliche Gottesverständnis und den christlichen Glauben ist und ob es nicht Teil eines christlichen Glaubensbekenntnisses sein müsste. Zum anderen werden im Apostolikum die jüdische Herkunft Jesu und sein Wirken, überhaupt und speziell sein Wirken in Israel, verschwiegen. Nach neutestamentlichem Zeugnis sind beide Aspekte wesentlicher Bestandteil des Evangeliums. Auch angesichts der verheerenden Wirkungsgeschichte des ersten Artikels ohne Israel und eines seiner jüdischen Identität beraubten Sohnes Gottes und Evangeliums sind Ergänzungen dringend erforderlich. After some preliminary notes on the significance, usage and origin of the Apostolic Creed, this article argues that there are two elements lacking in the Creed. (1) The Creed moves directly from God the creator to the incarnation of his Son Jesus Christ without giving any weight to God's dealings with the nations and Israel between Genesis 3 and Matthew 1 as if it were of no significance. This raises the important question as to the role and importance of God's revelation in history prior to the incarnation for Christian faith. (2) The Creed is also silent as to Jesus' Jewish identity and his ministry in and primarily for Israel. Both aspects are essential in the New Testament presentation of the Gospel. Also view of the devastating consequences of excluding Israel and Jesus the Jew for Jewish-Christian relations in much of church history, additions are overdue. Concrete suggestions are provided.

Key Words: Apostolisches Glaubensbekenntnis, Apostolikum, Israel, Heilsgeschichte, der Jude Jesus

Einleitung

Als fester Bestandteil vieler Gottesdienste wird mit dem Apostolischen Glaubensbekenntnis als dem wohl ältesten, wichtigsten und bekanntesten Bekenntnis des Christentums regelmäßig der christliche Glaube bekannt. Als Zusammenfassung wesentlicher Inhalte des

christlichen Glaubens ist dieses Bekenntnis nicht zu überschätzen.¹ Was dort inhaltlich bekannt wird ist zumindest innerkirchlich präsent, was dort nicht erscheint bedarf großer Aufmerksamkeit in Verkündigung und Katechese.

Auch in der Vergangenheit wurde das *Apostolikum* als Zusammenfassung des christlichen Glaubens verstanden. So behauptete der lutherische Dogmatiker Georg Calixt (1586-1656), das *Apostolikum* „sei, da es in der Alten Kirche als Taufbekenntnis gedient habe, als Inbegriff der apostolischen Lehre und damit des alle christlichen Kirchen verbindenden Glaubens zu werten“.² Johann Salomo Semler (1725-91) etwa war entgegen den Bedenken der Dogmatiker der lutherischen Orthodoxie der Auffassung, „Was im *Apostolikum* zu fehlen scheine, sei entweder *implicite* enthalten oder es handle sich nicht um Fundamentalartikel ersten Grades“.³ Zu G.E. Lessings Einschätzung schreibt H.M. Barth: „Was das Neue Testament darüber hinaus enthalte, sei nach Meinung der Alten Kirche nicht heilsnotwendig, kann wahr oder falsch sein; kann so oder so verstanden werden“. Die Aufwertung des *Apostolikums* diene zugleich der Reduktion der christlichen Glaubensaussagen.⁴ Freilich erklärt die Reduktion des Bekenntnisses auf die Minimalaussagen des *Apostolikums* auch die Heftigkeit, mit der teilweise diesen Rest gekämpft wurde und wird (562).⁵ Die letzte Aussage ist auch bei der Bedeutung des *Apostolikums* im gegenwärtigen ökumenischen Gespräch zu veranschlagen, da eine „Einigung“ auf das *Apostolikum* mit der Reduktion christlicher Glaubensaussagen verbunden ist.

Trotz dieser positiven Einschätzungen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses schlägt dieser Aufsatz auf zwei Gebieten notwendige Ergänzungen vor. Sie ergeben sich zum einen aus dem biblischen Zeugnis und zum anderen aus der teilweise verheerenden Wirkungsgeschichte des Fehlens wichtiger biblischer Inhalte.

Zunächst einige Überlegungen zur Entstehung und Bedeutung des *Apostolikums* sowie von christlichen Bekenntnissen im Allgemeinen.⁶ Die intensiv über einhundert Jahre geführte Debatte um die Entstehung und Entwicklung des *Apostolikums* fasst C. Marksches wie folgt zusammen:

Die Fülle recht ähnlicher westlicher Formen im 4. Jh. ... und deren Verwandtschaft zu östlichen Formen wird am besten durch die Hypothese erklärt, dass das *Romanum* [der Vorläufer des *Apostolikums*] irgendwann im Laufe des 3. Jh. aus einem trinitarischen und christologischen Teil zusammengewachsen ist, vielleicht auch früher – hier kann mangels Quellen nichts Genaueres mehr gesagt werden. Die außerordentlich kunstvolle Struktur des *Romanum* spricht gegen ein allmähliches Wachstum seiner trinitarischen Grundstruktur.⁷

¹ Dies gilt nur für die westlichen Kirchen. In den Orthodoxen Kirchen spielt das *Apostolikum* nur eine untergeordnete Rolle. Zur neueren wissenschaftlichen Einschätzung vgl. C Marksches, „Apostolicum“, *RGG I* (1998, 4. Aufl.), 648f, die Artikel „Bekenntnis I.-V.“, *RGG I* (1998, 4. Aufl.), 1246-64 und F.E. Vokes, „Apostolisches Glaubensbekenntnis I. Alte Kirche und Mittelalter“, *TRE 3* (1978), 528-54.

² H.M. Barth, „Apostolisches Glaubensbekenntnis II. Reformations- und Neuzeit“, *TRE 3* (1978), (554-66) 558.

³ Barth, „Apostolisches Glaubensbekenntnis II“, 559.

⁴ Barth, „Apostolisches Glaubensbekenntnis II“, 559.

⁵ Barth, „Apostolisches Glaubensbekenntnis II“, 562.

⁶ Vgl. „Glaubensbekenntnis(se) V.-X.“, *TRE 13* (1984), 399-446 und „Apostolisches Glaubensbekenntnis“, *TRE 3* (1978), 528-71.

⁷ C. Marksches, „Apostolicum“, *RGG I* (1998, 4. Aufl.), (648f) 649; vgl. die detailliertere Darstellung bei J.N.D. Kelly, *Altchristliche Glaubensbekenntnisse: Geschichte und Theologie* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1972) und M. Vinzent, *Der Ursprung des Apostolikums im Urteil der kritischen Forschung* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005).

Im Folgenden gilt es zu berücksichtigen, dass das *Apostolikum* nicht als umfassende und systematische Zusammenfassung christlichen Glaubens von einer Kommission erarbeitet wurde und entstanden ist, sondern – wie viele Bekenntnisse – von seiner inhaltlichen Gewichtung stark von seiner Entstehung und Entwicklung bestimmt ist.⁸ Der Schwerpunkt liegt mit dem 2. Artikel auf der Christologie. Der dritte Artikel, durch die erneute Formel „Ich glaube“ eingeleitet, wird unterschiedlich bewertet. Handelt es sich eher um ein Sammelsurium von Aussagen, oder liegt auch hier ein sinnvoller Aufbau zugrunde? In der neueren Diskussion scheint sich die zweite Einschätzung durchzusetzen. Markschieß etwa spricht von der „außerordentlich kunstvollen Struktur“.

In der neueren Diskussion des *Apostolikums* sind ganz unterschiedliche Aspekte in die Kritik geraten.⁹ Mir geht es nicht um *Kritik an den bestehenden Inhalten durch Streichung oder Modifikationen* – wie aus ganz unterschiedlichen Gründen häufig geschehen – sondern um *wesentliche Ergänzungen*.

Dazu zwei Vorbemerkungen:¹⁰

- a) Jedes Bekenntnis, zumal wenn es Verbreitung finden und sich für den regelmäßigen gottesdienstlichen und katechetischen Gebrauch eignen soll, muss knapp und präzise formuliert sein. Insofern ist es nicht unproblematisch das vielleicht wichtigste Bekenntnis der Christenheit „ergänzen“ zu wollen, da wahrscheinlich jedes kirchliche Bekenntnis – die zumeist thesenhaft formuliert sind – sinnvoll erweitert und expliziert werden könnte.
- b) Viele Bekenntnisse sind aufgrund konkreter Anfragen an die kirchliche Lehre und unter bestimmten Umständen entstanden. Auf diesem Hintergrund, oft als *sic et non* formuliert, wollen sie von Irrlehren abgrenzen und den rechten Glauben der Kirche unter diesen konkreten Umständen formulieren, nicht aber umfassend die christliche Lehre entfalten. Dies ist die Aufgabe der ausführlicheren Katechismen der Kirche, der Verkündigung und der systematischen Theologie. So ist etwa auch die *Barmer theologische Erklärung* als vielleicht wichtigstes deutschsprachiges Bekenntnis des 20. Jahrhunderts in der Auseinandersetzung der *Bekennenden Kirche* mit der nationalen und nationalsozialistischen Überfremdung der *Deutschen Christen* entstanden.¹¹ In der damaligen Situation hat die Erklärung zentrale christliche Inhalte wegweisend formuliert, jedoch nicht umfassend den christlichen Glauben beschrieben.

⁸ Vgl. Vokes, „*Apostolisches Glaubensbekenntnis I*“, 552: „Die Auseinandersetzung mit dem Ketzertum hat in seinem Inhalt wenig Spuren hinterlassen. Symbole standen im Zusammenhang mit der *regula fidei* und bildeten den Maßstab, an dem die ungewisse Auslegung der Schrift überprüft wurde. *Obwohl Erzeugnisse der kirchlichen Tradition, wurden sie schließlich als Konzentrat des Schriftsinns behandelt*“ (kursiv CS).

⁹ Schon in der Reformationszeit wurde diskutiert, ob das *Apostolikum* die Fundamentalartikel des christlichen Glaubens enthält; vgl. Barth, „*Apostolisches Glaubensbekenntnis II*“, 558: „Nach Auffassung der orthodoxen Lutheraner war dies nicht der Fall: Es fehlte nicht nur die explizite Trinitäts- und Satisfaktionslehre, auch von Erbsünde und Rechtfertigung war nicht die Rede. Je nach Perspektive wurden Beanstandungen vorgetragen, die Lehre von der *communicatio idiomatum* oder auch Wiedergeburt, Buße und Heiligung konnten vermisst werden“. „Die aufkommende historische Kritik an der Bibel zog notwendig auch das stark an biblischen Aussagen orientierte *Apostolikum* in Mitleidenschaft“ (562).

¹⁰ Vgl. die Artikel „*Bekenntnis I. -V.*“, *RGG I* (1998, 4. Aufl.), 1246-64.

¹¹ Vgl. C. Nicolaisen, „*Barmen II. Barmer Theologische Erklärung*“, *RGG I* (1998, 4. Aufl.), 1112-15 und W.D. Hauschild, „*Bekennende Kirche*“, *RGG I* (1998, 4. Aufl.), 1241-46.

Da dem *Apostolikum* wohl ein altrömisches Taufbekenntnis (Romanum) zugrundeliegt¹², das den christlichen Glauben zusammenfasst, ist der zweite Aspekt nicht so schwerwiegend.

Hier geht es nicht um eine differenzierte Würdigung des *Apostolikums* auf dem Hintergrund seiner Entstehung und Entwicklung.¹³ Es wird hier lediglich als eine weit verbreitete, in den westlichen Kirchen fast uneingeschränkt akzeptierte *Zusammenfassung wesentlicher Inhalte des christlichen Glaubens* verwendet. Unter dieser Prämisse haben auch einige große zeitgenössische Theologen, unter anderen¹⁴ auch der gegenwärtige Papst,¹⁵ anhand des *Apostolikums* Einführungen in den christlichen Glauben vorgelegt.¹⁶ Solche Zusammenfassungen des Glaubens sind unverzichtbar für die „Sprachfähigkeit des Glaubens“,¹⁷ die in den neueren kirchlichen Dokumenten zur wieder hoffähig gewordenen Evangelisation vielfach beschworen wird.

Bei meinen Vorschlägen geht es um Ergänzungen, die sich aus dem Primat der Bibel vor aller kirchlicher Lehre ergeben.¹⁸ Damit folge ich einem protestantischen Anliegen, greife aber auch Anliegen auf, die auch in der neueren katholischen Theologie von Bedeutung sind, wenn sie auch im Bereich der Orthodoxen Kirchen noch unterentwickelt sind. Bei den vorgeschlagenen beiden Ergänzungen handelt es sich jedoch um Themen, die in der Reflektion und Bekenntnisformulierung der protestantischen Kirchen bis in die jüngste Gegenwart hinein defizitär behandelt wurden.¹⁹ Die vorgeschlagenen Ergänzungen greifen zwei in der Theologiegeschichte stiefmütterlich behandelte Themen auf und sprechen Defizite an, die eine verheerende Wirkungsgeschichte entfaltet haben.

¹² Vgl. C. Marksches, „Apostolicum“, *RGG I* (1998, 4. Aufl.), 648f und Kelly, *Glaubensbekenntnisse*, 103-65.

¹³ Vgl. dazu die Artikel „Apostolisches Glaubensbekenntnis“, *TRE 3* (1978), 528-71.

¹⁴ Vgl. W. Pannenberg, *Das Glaubensbekenntnis – ausgelegt und verantwortet vor den Fragen der Gegenwart*, G.T.B. Siebenster (Gütersloh: Gütersloher, 1979); T. Schneider, *Was wir glauben – Eine Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses* (Patmos, Düsseldorf 1985); H. Küng, *Credo – Das Apostolische Glaubensbekenntnis Zeitgenossen erklärt* (München, Zürich: Piper, 1995); E. Busch, *Credo: Das Apostolische Glaubensbekenntnis* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2003); H.G. Pöhlmann, *Das Glaubensbekenntnis ausgelegt für Menschen unserer Zeit* (Frankfurt/M.: Lembeck, 2003) und T. Rusten, *Glauben macht einen Unterschied: Das Credo* (München: Kösel, 2010); im Englischen etwa C.E.B. Cranfield, *The Apostles Creed: A Faith to Live by* (Grand Rapids: Eerdmans, 1993).

¹⁵ J. Ratzinger, *Einführung in das Christentum*, 10. Aufl. (München: Kösel, 2011).

¹⁶ Auch aufgrund des inhaltlichen Zusammenhangs mit dem Kirchenjahr ist das *Apostolikum* präsent; vgl. „Das Kirchenjahr ... ist aber eine sich übers Jahr hinüber erstreckende Begehung des *Apostolikums*“, so H. Schröer, „Apostolisches Glaubensbekenntnis III. Praktisch-theologisch“, *TRE 3* (1978), (566-71), 569 (kursiv CS).

¹⁷ Die Eingabe des Ausdrucks „Sprachfähigkeit des Glaubens“ in die Suchmaschine Google zeigt, in wie vielen neueren kirchlichen Dokumenten er erscheint.

¹⁸ Vgl. Barth, „Apostolisches Glaubensbekenntnis II“, 558 schreibt zur Relativierung des *Apostolikums* in der Reformationszeit: „Es hatte seinen Namen nicht auf Grund einer etwaigen apostolischen Verfasserschaft, sondern nur *materialiter ratione dogmatis*, aufgrund seines dogmatischen Gehalts. Damit war klargestellt, dass es theologischen Kriterien unterworfen bleiben musste und diese nicht seinerseits erbringen konnte“. In der Aufklärung gibt es neben der Wertschätzung des *Apostolikums* auch das Bemühen, „es zu ergänzen oder überhaupt durch Neuformulierungen zu ersetzen“ (559) (kursiv CS).

¹⁹ Unsere Überlegungen wollen nicht durch Streichungen oder Umdeutungen, sondern durch Ergänzungen „formulieren, was wir ‚wirklich‘ glauben, ‚d.h. so, dass wir mit unserem Leben daran hängen““, Barth, „Apostolisches Glaubensbekenntnis II“, 563. Vgl. die Darstellung und Diskussion von neuen Credoformulierungen bei Schröer, „Apostolisches Glaubensbekenntnis III“, 566f. Schröer selbst fordert: „Die faktische Monopolisierung des *Apostolikums* muss aufgehoben werden“ (570).

Gottes Handeln an Israel als integraler Teil christlicher Gottesoffenbarung

Aufgrund seiner trinitarischen Grundstruktur beginnt das *Apostolikum*²⁰ im ersten Artikel mit Gott: „Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde“. Neben den Aussagen über das Wesen Gottes („den Vater, den Allmächtigen“) ist sein Handeln auf die Schöpfung fokussiert: „den Schöpfer des Himmels und der Erde“. Mit dieser Aussage wird ein zentrales Element des Alten Testaments aufgegriffen,²¹ das Gott in der Schöpfungsgeschichte, im Lobpreis Israels²² und an anderen Stellen als den bekennt, „der den Himmel und die Erde, das Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hat“ (Ps 146.6).²³

Nach dem Schöpfungsbericht in Genesis 1-2 mit seinen weitreichenden theologischen Implikationen geht es gleich im zweiten Artikel des *Apostolikums* um den Sohn und seine Inkarnation: „... und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn ...“. Das weitere Alte Testament, die Geschichte zwischen Genesis 3 und jenen denkwürdigen Ereignissen im Jerusalemer Tempel, als der Engel Gabriel dem Priester Zacharias und später einer jungen Jüdin in Nazareth in Galiläa die Geburt des Messias angekündigt hat, finden im *Apostolikum* (und in vielen anderen christlichen Bekenntnissen), *keine Erwähnung*.²⁴ Dies überrascht angesichts der atl. Bekenntnistradition, die Gott nicht nur als den Schöpfer des Himmels und der Erde bekennt, sondern vielfach von dem „Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“²⁵ sowie von seiner Erwählung Israels, seinem Rettungshandeln an Israel und seiner Geschichte mit diesem Volk spricht: Gott ist der, der Israel aus dem Sklavenhaus befreit,²⁶ ihm ein Land gegeben hat, etc.²⁷ So heißt es beispielsweise im Einleitungssatz zum Dekalog: „Ich bin der HERR, dein Gott, der ich dich herausgeführt habe aus dem Land Ägypten, aus dem Sklavenhaus; du sollst neben mir keine anderen Götter haben“ (Ex 20,1-3) oder in Hosea 13,4: „Ich, der HERR, bin dein Gott vom Land

²⁰ Zur Würdigung des ersten Artikels vgl. den historischen Kommentar bei Vokes, „Apostolisches Glaubensbekenntnis I“, 545f. Ich verwende im Folgenden durchweg die 1970 von der Arbeitsgemeinschaft für liturgische Texte der Kirchen des deutschen Sprachgebietes verabschiedet wurde (*Übersetzung für die Kirchen des deutschen Sprachgebietes*); vgl. dazu Barth, „Apostolisches Glaubensbekenntnis II“, 560.

²¹ W.H. Schmidt, „Gott II. Altes Testament“, *TRE 13* (1984), (608-26) 614: „Der Glaube an den Schöpfer ist vielleicht das Haupterbe des AT an die Christenheit“, für Gott als Schöpfer S. 614f.

²² Etwa in Ps 115.15; 121.2; 124.8; 134.3; 95.4f; 102.6; 115.3; 136.4-9;

²³ Vgl. z. B. Jes 40.12-31; Jer 32.17; 33.2; Am 4.13; 5.8; 9.5f; Jon 1.9; Sach 12.9; B. Janowski, „Schöpfung II. Altes Testament“, *RGG VII* (2004, 4. Aufl.), 970-72; R.G. Kratz, H. Spieckerman, „Schöpfer/Schöpfung II. Altes Testament“, *TRE 30* (1999), 258-82. Auch im Neuen Testament wird Gott in dieser traditionellen Begrifflichkeit bekannt (Apg 4.25); vgl. O. Wischmeyer, „Schöpfung IV. Neues Testament“, *RGG VII* (2004, 4. Aufl.), 973f.

²⁴ Vgl. den Überblick „Christliche Glaubensbekenntnisse“, http://de.wikipedia.org/wiki/Christliche_Glaubensbekenntnisse, Zugriff am 16. 8. 2010 und „Glaubensbekenntnis(se) V. -X.“, *TRE 13* (1984), 399-446.

²⁵ Vgl. etwa Gen 50,24; Ex 3,6; 6,3; 32,13; 1 Kön 18,36; vgl. R. Martin-Achard, „Abraham I. im Alten Testament“, *TRE 1* (1977), 364-72.

²⁶ Vgl. S. Herrmann, „Exodusmotiv I. Altes Testament“, *TRE 10* (1982), 732-37.

²⁷ Vgl. Deut 26,5-9; Ri 11,16-22; Mi 4,1-5; Jes 12, Ps 2; 96 -99; 148f; vgl. E. Gerstenberger, „Glaubensbekenntnis(se) II. Altes Testament“, *TRE 13* (1984), 386-88. Zur Erwählung Israels vgl. H.M. Rieger, „Erwählung“, *CBL 1*, 312f; K. Seybold, „Erwählung I. Altes Testament“, *RGG II* (1999, 4. Aufl.), 1478-81; H. Seebaß, „Erwählung I. Altes Testament“, *TRE 10* (1982), (182-89) 186f; W.H. Schmidt, „Gott II. Altes Testament“, *TRE 13* (1984), (608-26) 611:

Aber die Befreiung aus Ägypten gilt durch Israels Geschichte hindurch als die grundlegende Erwählungstat ... und das Bekenntnis „Jahweh, der Israel als Ägypten geführt hat“ wird, gemessen an der Häufigkeit seines Vorkommens, die wichtigste theologische Aussage des AT, die weite Bereiche durchzieht und gleichsam zum Grund der Erwählung wird.

Ägypten her. Nicht hast du kennengelernt einen Gott außer mir und nicht einen Retter außer mir²⁸. In Psalm 136 folgt auf das Lob des Schöpfers nachdem lange Zeiträume übersprungen werden, ganz unvermittelt die Rettung in und aus Ägypten bevor es um Wüstenwanderung und Landgabe geht. Selbst die Gebote im Heiligkeitsgesetz werden an Gottes Heilstat der Rettung aus Ägypten angebunden (Lev 18f).²⁸ Bis in die Spätzeit wird die überragende Bedeutung des Rettungshandelns Gottes im Exodus, die Begegnung mit dem rettenden Gott am Anfang, erinnert (Neh 9,9-15; Judith 5,9-11).

Das Fehlen dieser Bekenntnisaussagen Israels überrascht auch angesichts der Rolle, die das Alte Testament in vielfältiger Weise im Neuen Testament spielt²⁹ und angesichts der Tatsache, dass die Kirche trotz vielfacher Anfragen und Angriffe seit dem 2. Jh. am ganzen Alten Testament (im Hebräischen Kanon) ohne Abstriche als Buch der Kirche festgehalten hat.³⁰

Lässt sich diese völlige Ausblendung zumindest erklären? Zunächst war die christliche Bekenntnisbildung stark von den aktuellen Bedürfnissen der Gemeinden und der Christologie bestimmt.³¹ Im stark jüdisch bestimmten Urchristentum vor 66 n. Chr. werden das atl. Gottesverständnis und die Geschichte Israels als selbstverständlich vorausgesetzt. Dass das Alte Testament und das von ihm bezeugte Handeln Gottes an Israel und den Völkern eine wichtige Rolle im Urchristentum gespielt hat, zeigen allein die vielen Zitate, Anspielungen auf das Alte Testament und die Verweise auf die Geschichte Israels. Der erste jüdische Krieg, der 70 n. Chr. mit der Zerstörung Jerusalems endet und andere Gründe haben schon zum Ende des 1. Jh. zu einer zunehmenden Trennung und Entfremdung zwischen Synagoge und Kirche und zur christlichen Abgrenzung vom Judentum geführt.³²

Zu den vielschichtigen historischen Entwicklungen kommt die schon im Neuen Testament angelegte Reduktion in der Wahrnehmung des Alten Testaments als primär christologisches Zeugnis. Das Alte Testament erscheint im Neuen Testament und in der kirchlichen Theologie nicht um seiner selbst willen, sondern in seinem verheißenden Charakter auf die Erfüllung in Jesus Christus, im Kommen des Heiligen Geistes und in der Kirche und ihrer weltweiten Mission.³³ Die schon bald einsetzende allegorische Auslegung des Alten Testaments hat seinen Literalsinn, und damit seinen direkten Bezug auf Israel, in den Hintergrund treten lassen.³⁴ Dazu kam schon bald der Anspruch der Kirche, selbst das

²⁸ Ich danke meinem Kollegen Bernd Brockhaus für anregende Hinweise.

²⁹ Vgl. den Überblick bei D.-A. Koch, „Schriftauslegung II. Neues Testament“, *TRE* 30 (1999), 457-71 und G.K. Beale, D.A. Carson (Hrsg.), *Commentary on the New Testament Use of the Old Testament* (Nottingham: IVP, 2007).

³⁰ Vgl. G. Fischer, „Bibel II. Altes Testament“, *RGG I* (1998, 4. Aufl.), 1410-12; I.Z. Dimitrov et al. (Hrsg.), *Das Alte Testament als christliche Bibel in orthodoxer und westlicher Sicht*, WUNT 174 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2004).

³¹ Dazu P. Stuhlmacher, *Biblische Theologie des Neuen Testaments I: Grundlegung, Von Jesus zu Paulus*, 3. Aufl. (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005), 178-95.

³² Vgl. A. Lindemann, „Judentum und Kirche IV. Alte Kirche“, *RGG IV* (2001, 4. Aufl.), 632f; M.H. Jung, *Christen und Juden: Die Geschichte ihrer Beziehungen* (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2008), 20-47 und die Einträge in E. Kessler, N. Wenborn (Hrsg.), *A Dictionary of Jewish-Christian Relations* (Cambridge: Cambridge University Press, 2005).

³³ Vgl. F. Hahn, *Theologie des Neuen Testaments II: Die Einheit des Neuen Testaments. Thematische Darstellung*, 2. Aufl. (Tübingen: Mohr Siebeck, 2002), 88-110.

³⁴ Vgl. W.A. Bienert, „Allegorie/Allegorese IV. Kirchengeschichtlich“, *RGG I* (1998, 4. Aufl.), 306f; H. Karpp, „Bibel IV. Die Funktion der Bibel in der Kirche 1. Alte Kirche“, *TRE* 6 (1980), 48-59; E. Mühlberg, „Schriftauslegung III. Kirchengeschichtlich“, *TRE* 30 (1999), (472-88) 472-78 und J.K. Aitken, „Old Testament“, in Kessler/Wenborn, *Dictionary*, 322.

erwählte Volk zu sein und Enterbungstheorien in unterschiedlicher Ausprägung.³⁵ Aus dieser historischen und theologischen Gemengelage in der Spätantike erklärt sich, dass das Alte Testament, Israel und der Israelbezug christlichen Glaubens in der altkirchlichen Bekenntnisbildung, die das *Apostolikum* geprägt hat, keine direkte Rolle spielt.

Angesichts des biblischen Zeugnisses und dieser Entwicklung ist es geboten, das Glaubensbekenntnis um Gottes universale Geschichte mit den Menschen in der Urgeschichte der Genesis (4-11) und vor allem die Erwählung Israels und Gottes Weg mit seinem Volk, *an und für sich und in seiner Bedeutung für den christlichen Glauben* zu ergänzen. Die Formulierungen Peter Stuhlmachers in seiner *Biblischen Theologie des Neuen Testaments* weisen in die richtige Richtung.³⁶ Er spricht in der Zusammenfassung der Botschaft des Neuen Testaments davon, dass der eine Gott, der die Welt geschaffen *und Israel zu seinem Eigentumsvolk erwählt hat*, in der Sendung, dem Werk, dem Sühnetod und der Auferweckung seines Sohnes für die endzeitliche Rettung von Juden und Heiden ein für allemal genug getan hat.³⁷

An diese Gottesprädikation anknüpfend, wäre folgende Formulierung sinnvoll:

Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erden, der nach und neben seinem Handeln an allen Menschen, Israel erwählt und sich diesem Volk durch sein Wort und sein Handeln in Gnade und Gericht auf vielfache Weise bezeugt, ihm die Treue gehalten hat und Israel auf das Kommen des Messias aus seiner Mitte vorbereitet hat.

Mängel beim ersten Artikel des *Apostolikum* wurden schon öfter empfunden. So enthält etwa das *Evangelische Gottesdienstbuch: Agende für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands* von 2000³⁸ ein am *Apostolikum* angelehntes Bekenntnis, das im ersten Artikel bekennt: „Wir glauben an den einen Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat und uns Menschen zu seinem Bild. *Er hat Israel erwählt, ihm die Gebote gegeben und seinen Bund geschlossen zum Segen für die Völker*“. Hier wäre noch der nach vorne und über sich hinausweisende Charakter des Alten Testaments zu berücksichtigen, der nicht nur das christliche Verstehen des Alten Tes-

³⁵ Dazu Jung, *Christen und Juden*, J.T. Pawlikowski, „Judentum und Christentum“, *TRE 17* (1988), 386-403; K. Cracknell, „Dialogue“, in Kessler/Wenborn, *Dictionary*, 124-26 und R.K. Soulen, „Supersessionism“, in Kessler/Wenborn, *Dictionary*, 413f.

³⁶ Die neueren NT Theologien von I.H. Marshall, F. Thielman, F.J. Matera und T.R. Schreiner bieten ebenfalls Zusammenfassungen, auch wenn sie sich stärker auf das Neue Testament beziehen; vgl. die Darstellung und Würdigung in C. Stenschke, „Strong Cases for the Unity of New Testament Theology: A Survey of Four Recent English New Testament Theologies“, *Religion & Theology 17*, 2010, 133-161.

³⁷ *Biblische Theologie des Neuen Testaments II: Von der Paulusschule bis zur Johannesoffenbarung* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2005), 320. Dabei ist es interessant, dass das *Apostolikum* nach „Ich glaube an Gott“, von Gott als dem allmächtigen *Vater* spricht. Die Prädikation *Vater* ist – bei wenigen Vorkommen im Alten Testament – wesentlich neutestamentlich bestimmt. Die Kombination „allmächtiger Vater“ kommt so in der Bibel selbst nicht vor; vgl. die Einträge „Vatername Gottes II.-V.“, *RGG VIII* (2005, 4. Aufl.), 890-93.

³⁸ Hrsg. Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und im Auftrag des Rates von der Kirchenkanzlei der Evangelischen Kirche der Union; 3. Aufl. 2003; Berlin: Evangelische Haupt-Bibelgesellschaft, 541, dort als Quelle angegeben: *Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, Agende I/2* (1996), 663 Nr. 8 (1049). Der 2002 erschienene Ergänzungsband *Evangelisches Gottesdienstbuch/ Ergänzungsband: Für die Evangelische Kirche der Union und für die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands* enthält weitere neue Bekenntnistexte, die im *ersten* Artikel keine Erweiterungen im hier vorgeschlagenen Sinn bieten.

taments prägt, sondern auch – wenn auch in schwächerer Ausprägung – im Judentum bedeutsam ist.³⁹

Bevor ich eine Ergänzung zum zweiten Artikel vorschlage, möchte ich die Implikationen dieser Ergänzung skizzieren. Mit der vorgeschlagenen Ergänzung würde die Bedeutung Israels sowie des Alten Testaments auch für den christlichen Glauben deutlich werden und gegenwärtig bleiben; ferner würde Jesus als der Christus Israels, aber auch die Kirche aus Juden und Heiden, also der zweite und dritte Artikel des *Apostolikums*, in heilsgeschichtlicher Perspektive erscheinen.

Christen, die dies bekennen, bringen ferner zum Ausdruck, dass sie nicht das erste und – im Hinblick auf Römer 9-11 – nicht das einzige erwählte Volk Gottes sind. In diesem Zusammenhang ist auf die Fortschritte im jüdisch-christlichen Dialog des letzten halben Jahrhunderts hinzuweisen, zum einen im tatsächlichen Gespräch von Christinnen und Christen mit Jüdinnen und Juden und in der damit verbundenen Neubesinnung und -positionierung der Kirche gegenüber Israel.⁴⁰

Mit der vorgeschlagenen Ergänzung wird deutlich, dass es einen biblisch begründeten christlichen Glauben ohne Gottes Weg mit Israel nicht gibt. Christentum ohne Israel, ohne den *Juden* Jesus von Nazareth als den Christus ist kein biblisches Christentum.⁴¹ Eine allgemeine „Gottgläubigkeit“, wie sie im 20. Jahrhundert in Deutschland, u.a. von den Nationalsozialisten, als bewusste Alternative zum kirchlichen Bekenntnis propagiert wurde, mit oder ohne Schöpfung, an Israel vorbei und ohne Gottes Offenbarung in Jesus Christus, ist weit vom jüdisch-christlichen Gottesverständnis entfernt.⁴² Bezeichnend sind etwa Adolf Eichmanns letzte Worte vor der Hinrichtung: „Gottgläubig war ich im Leben, und gottgläubig sterbe ich“, auch wenn sie nicht repräsentativ sind oder für einen zwingenden Zusammenhang stehen.⁴³

³⁹ Vgl. dazu die immer noch grundlegenden Beobachtungen bei G. von Rad, *Theologie des Alten Testaments II: Die Theologie der prophetischen Überlieferungen Israels*, 3. Aufl. (Berlin: EVA, 1964), 329-424.

⁴⁰ Vgl. M. Beintker, „Judentum und Christentum VI. Kirche und Judentum in der Gegenwart“, *RGG IV* (2001, 4. Aufl.), 635-37; C. Thoma, „Juden, Judentum VII. Juden und Christen 3. Jüdisch-christlicher Dialog“, *LThK 5* (1996, 3. Aufl.), 1046-49 und Jung, *Christen und Juden*, 234-62. Die Tragik bleibt, dass etwa im neuen *Handbuch des Antisemitismus: Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart Band 2: Personen A-Z* so viele Theologen und Amtsträger aller Kirchen erscheinen (hrsg. W. Benz (München: Saur, 2009); vgl. auch die Einträge „Antisemitismus/Antijudaismus“, *RGG I* (1998), 556-74 und J.T. Pawlikowski, „Anti-Judaism“, in Kessler/Wenborn, *Dictionary*, 19-21) und viele der anderen Antisemiten zumindest christlich sozialisiert waren.

⁴¹ Allein die Bezeichnungen *Christentum*, *Christen* und *christlich* weisen auf den Christus, auf den Gesalbten Gottes, den Messias hin (vgl. Apg 11.26). Dabei handelt es sich um ein Konzept, das ohne das AT und das Frühjudentum nicht verstanden werden kann (vgl. den Überblick bei Stuhlmacher, *Biblische Theologie I*, 107-11 und Hengel/Schwemer). Insofern beinhaltet schon die in Gottesdiensten oft verwendete Einleitungsformel zum Glaubensbekenntnis „Wir bekennen gemeinsam unseren *christlichen* Glauben“, einen Hinweis darauf, dass dieser Glaube seine Wurzeln zeitlich *vor* der bekennenden Gemeinde und der im Neuen Testament bezeugten Heilsereignisse hat.

⁴² Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Gottgläubigkeit> (Zugriff am 27.05.2011).

⁴³ H. Arendt, *Eichmann in Jerusalem: Ein Bericht von der Banalität des Bösen*, 5. Aufl., Serie Piper 4822 (München, Zürich: Piper, 2010), 371. Der Begriff *gottgläubig* war eine willkommene (Selbst-)Bezeichnung, für Menschen, die sich aus unterschiedlichen Gründen aus den etablierten Kirchen verabschiedet hatten und dies auch demonstrieren wollten, ohne damit grundsätzlich mit einem Glauben an Gott zu brechen.

Die jüdische Identität Jesu und sein irdisches Wirken in Israel

Von diesem Zusammenhang her wären auch im zweiten Artikel über Jesus mindestens zwei Ergänzungen notwendig.⁴⁴ Von Jesus wird bekannt: „... und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben, begraben ...“. Eine umfassende Würdigung des zweiten Artikels im Sinne neutestamentlicher Christologie ist hier nicht möglich. Jedoch sind auch hier Ergänzungen notwendig:

Die jüdische Identität Jesu

Neben der Gottessohnschaft und der Geburt Jesu von der Jungfrau Maria wäre auch der Hinweis wichtig, dass der Gottessohn von der *Jüdin* Maria von Nazareth *als Jude* geboren wurde: „geboren von einer Frau, *unter das Gesetz getan* ...“ (Gal 4.4).⁴⁵ Seiner menschlichen Herkunft nach war Jesus aus dem Haus Davids (vgl. Mt 1,7-16; Lk 1,27; 2,4; Apg 13,22f; Röm 1,4)⁴⁶ und erfüllt als Sohn Davids – und nur als Sohn Davids – wichtige alttestamentliche Verheißungen. Müsste man, um dem biblischen Zeugnis gerecht zu werden, in etwa formulieren: Geboren als Jude (oder als Teil des Gottesvolkes Israel) in Israel von der Jungfrau Maria, *aus dem Hause Davids, und unter das jüdische Gesetz getan?*

Im *Masai Glaubensbekenntnis* der „Gemeinde des Heiligen Geistes“ in Ostnigeria von 1960 heißt es etwa in Aufnahme des zweiten Artikels: „Wir glauben, dass Gott sein Versprechen hielt, indem er seinen Sohn sandte, Jesus Christus, einen Mann im Fleisch, *ein Jude dem Stamm nach* ...“.⁴⁷

Dass die jüdische Identität Jesu und vor allem ihre Wertschätzung nicht selbstredend sind, sondern regelmäßiger Erinnerung bedürfen, zeigt die Theologiegeschichte des 20.

⁴⁴ Vgl. E. Schweizer, „Jesus Christus I. Neues Testament 9. Jesus: Leben“, *TRE* 16 (1987), (670-726) 710-12 und E.L. Ehrlich, „Jesus Christus IX. Judentum“, *TRE* 17 (1988), 68-71.

⁴⁵ Dies hat auch der frühe Martin Luther in seiner Schrift *Dass Jesus ein geborener Jude sei* von 1523 betont. Beim späteren Luther finden sich jedoch massive antijüdische Äußerungen (etwa in *Wider die Irrlehren der Juden*, 1543); vgl. Junge, *Christen und Juden*, 130-36; H. Kremers (Hrsg.), *Die Juden und Martin Luther, Martin Luther und die Juden: Geschichte, Wirkungsgeschichte, Herausforderung* (Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 1985) und P. von der Osten-Sachen, *Martin Luther und die Juden neu untersucht anhand von Anton Margarithas „Der gantz Jüdisch glaub (1530/31)“* (Stuttgart: W. Kohlhammer, 2002).

⁴⁶ Vgl. T.R. Hatina, „David“, in C.A. Evans (Hrsg.), *Encyclopedia of the Historical Jesus* (London, New York: Routledge, 2008), 130f.

⁴⁷ Dieses Bekenntnis unterstreicht die Einschätzung von Barth, „Apostolisches Glaubensbekenntnis II“, 560: „... der Rückgriff auf die altkirchlichen Bekenntnisse konnte auf die Dauer die theologische Bemühung nicht ersetzen; die Erarbeitung einer eigenen ‚Basis‘ erwies sich als notwendig“. Auch die erste Hälfte dieses Glaubensbekenntnisses enthält interessante Formulierungen:

Wir glauben an den einen Hohen Gott, der aus Liebe die schöne Welt und alles Gute in ihr erschuf. Er erschuf den Menschen und wollte, dass der Mensch in der Welt glücklich ist. Gott liebt die Welt und jede Nation und jeden Stamm der Erde. Wir kannten diesen Hohen Gott in der Dunkelheit und jetzt kennen wir ihn im Licht. Gott versprach im Buch seines Wortes, der Bibel, dass er die Welt und alle Nationen und Stämme retten würde.

Zitiert nach „Christliche Glaubensbekenntnisse“,

http://de.wikipedia.org/wiki/Christliche_Glaubensbekenntnisse, Zugriff am 15. 8. 2010; dort als Quelle angegeben: J. Pelikan, V. Hotchkiss (Hrsg.), *Creeds and Confessions of Faith in the Christian Tradition* (Yale: Yale UP, 2003). Zu Bekenntnissen aus den „jungen Kirchen“ vgl. auch H. Schwarz,

„Glaubensbekenntnis(se) VIII. 18. Jh. bis Neuzeit“, *TRE* 13 (1984), (430-37), 434: „Die meisten [Bekenntnisse] blieben jedoch im westlichen Idiom und der westlichen Vorstellungswelt verhaftet“. Wichtige Ausnahmen sind das Bekenntnis der *Huria Kristen Batak Protestan* – Kirche auf Sumatra/Indonesien aus dem Jahr 1951 und das Unionsdokument der *Church of South India* von 1947.

Jahrhunderts zur Genüge, bis hin zu den Versuchen, den Juden Jesus als Galiläer zum Arier zu machen.⁴⁸ Leider hat die jüdische Identität Jesu bis in die jüngste Vergangenheit hinein in der christlichen Theologie kaum eine Rolle gespielt.

Auch für das Fehlen dieser Aussagen gibt es Erklärungen in der Entstehungsgeschichte des *Apostolikums* und in der Haltung der Alten Kirche Israel gegenüber.⁴⁹ Wenn etwa die Kirche das Erbe Israels angetreten hat, dann ist die jüdische Identität Jesu bestenfalls Akkzidenz, aber nicht mehr Substanz des Evangeliums.

Der jüdische Kontext des irdischen Wirkens Jesu

Im *Apostolikum* wird das irdische Wirken Jesu auf Geburt, Tod und Auferstehung reduziert. Die Betonung des Todes Jesu unter Pontius Pilatus (damit wird das Ereignis datierbar⁵⁰) und dass Jesus tatsächlich litt, starb, begraben wurde und auferstand dürfte auf eine antidoketische Zuspitzung zurückzuführen sein.⁵¹ Jedoch, müsste man bei den Aussagen über den Tod und die Auferstehung Jesu nicht auch den Ort des Geschehens ergänzen (zumal wenn Pontius Pilatus namentlich erwähnt wird!), um deutlich zu machen, dass es sich um Ereignisse an einem konkreten und zudem besonderen Ort handelt, der in der Heilsgeschichte eine besondere Rolle spielt – gelitten unter Pontius Pilatus *in Jerusalem*.

Ferner wäre zu überlegen, ob in ein Bekenntnis nicht auch einfließen müsste, wie Jesus und die urchristlichen Zeugen die Bedeutung dieses Todes vom Alten Testament her *verstanden* haben. Ähnliches gilt für die Bedeutung der Auferstehung Jesu. Immerhin ist „Jesus (von Gott) um unserer Sünden willen dahingegeben und um unser Rechtfertigung willen auferweckt worden“ (Röm 4,25).

Doch geht es jetzt nicht um den im *Apostolikum* zumindest erwähnten Kreuzestod Jesu und seine Deutung. Im *Apostolikum* spielt das irdische Wirken Jesu keine Rolle: es schreitet von der Geburt Jesu direkt zu seinem Kreuzestod, so als wäre sein dazwischenliegendes Leben bedeutungslos. Dass das irdische Leben Jesu für den christlichen Glauben tatsächlich bedeutungslos ist, wurde von prominenten Theologen im 20. Jahrhundert vertreten.⁵² Im

⁴⁸ Vgl. etwa A.-J. Levine, *The Misunderstood Jew: The Church and the Scandal of the Jewish Jesus* (San Francisco: Harper, 2006); R. Deines *et al.* (Hrsg.), *Walter Grundmann: Ein Neutestamentler im Dritten Reich*, Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte 21 (Leipzig: EVA, 2007); A. Gerdmar, *Roots of Theological Anti-Semitism: German Biblical Interpretation and the Jews, from Herder and Semler to Kittel and Bultmann*, Studies in Jewish History and Culture 20 (Leiden, Brill, 2009) und O. Arnhold, *Entjudung – Kirche im Abgrund: Die Thüringer Kirchenbewegung Deutsche Christen 1928-1939 und Das Institut zur Erforschung und Beseitigung des jüdischen Einflusses auf das deutsche kirchliche Leben 1939-1945*, Studien zu Kirche und Israel 25,1+2 (Berlin: Institut Kirche und Judentum – Zentrum für Christlich-Jüdische Studien an der Humboldt - Universität zu Berlin, 2010).

⁴⁹ Vgl. Jung, *Christen und Juden*, 37-41, 52-61.

⁵⁰ Der Hinweis auf Pontius Pilatus dient dazu, den Zeitpunkt der Ereignisse festzulegen; vgl. Vokes, „Apostolisches Glaubensbekenntnis I“, 548; vgl. den Hinweis auf die Geburt Jesu unter Herodes dem Großen in Mt 2 und auf den Beginn seines öffentlichen Wirkens in den Synchronismen in Lk 2,1f und 3,1f.

⁵¹ Vgl. W. Löhr, „Doketismus“, *RGG* 2, 4. Aufl., 925-27 und den Überblick über die Entwicklungen und Schwerpunkte der altkirchlichen Dogmenbildung, vor allem in der christologischen Diskussion bei A.M. Ritter, „Dogma und Lehre in der Alten Kirche“, in C. Andresen (Hrsg.), *Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte I: Die Lehrentwicklung im Rahmen der Katholizität* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1982), 99-283.

⁵² Etwa von R. Bultmann, dazu K. Hammann, *Rudolf Bultmann: Eine Biographie*, 2. Aufl. (Tübingen: Mohr Siebeck, 2009), 179-92; vgl. Darstellung und Kritik bei I.H. Marshall, *I Believe in the Historical Jesus* (London: Hodder & Stoughton, 1977) und D.L. Bock, R.L. Webb (Hrsg.), *Key Events in the Life of the Historical Jesus: A Collaborative Exploration of Context and Coherence*, WUNT 247 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2009).

bereits erwähnten Glaubensbekenntnis der Masai heißt es in Aufnahme und Ergänzung des zweiten Artikels weiter: „... arm in einem kleinen Dorf geboren, *der sein Heim verließ und immer auf Safari war, Gutes tat, Leute durch die Macht Gottes heilte*, über Gott und die Menschen lehrte und zeigte, dass die Bedeutung der Religion Liebe ist“. Auch wenn man vom Neuen Testament her anders formulieren würde, greift dieses Bekenntnis das irdische Wirken Jesu zumindest auf.

Zwar sind die Evangelien im Wesentlichen nach vorne verlängerte Passions-, Todes- und Auferstehungserzählungen, aber eben in *umfangreicher* Verlängerung nach vorne. Welche Bedeutung hat Jesu Leben und Wirken zwischen seiner Geburt und seiner Kreuzigung? Immerhin macht diese Zeitspanne durch die relative breite Darstellung im vierfältigen Evangelium einen guten Teil des Neuen Testaments aus.⁵³ Welche Bedeutung hat sein Handeln und Lehren überhaupt für den christlichen Glauben⁵⁴ und speziell sein Wirken *in Israel*? Wie wichtig ist es für den christlichen Glauben, dass Jesus seine Berufung und sein Wirken zunächst als die eschatologische Sammlung und Wiederherstellung *Israels* verstanden hat? Lassen sich sein ganzes Wirken und seine Verkündigung der Herrschaft Gottes, aber auch die Ereignisse in Jerusalem ohne diesen Zusammenhang überhaupt verstehen?⁵⁵

Hier gibt die urchristliche Verkündigung wichtige Fingerzeige.⁵⁶ In Jerusalem fasst Petrus das an sich bekannte Wirken Jesu unter dem Gesichtspunkt göttlicher Bestätigung zusammen: „Jesus *von Nazareth*, von Gott unter euch ausgewiesen durch Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat“ (Apg 2,22). Die Darstellung des Wirkens Jesu vor Cornelius in Caesarea fällt ausführlicher aus, auch wenn auch dort das Wirken Jesu bekannt war:

Ihr wisst, was in ganz Judäa geschehen ist, angefangen von Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte, wie Gott Jesus *von Nazareth* gesalbt hat mit heiligem Geist und Kraft; der ist umhergezogen und hat Gutes getan und alle gesund gemacht, die in der Gewalt des Teufels waren, denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen für alles, was er getan hat *im jüdischen Land und in Jerusalem* (10,37-39; vgl. auch 13,27.31).

Hier und in den anderen Missionsreden der Apostelgeschichte, vor allem in der Synagogenpredigt in Antiochien in Pisidien (13,16-41), fällt auf, in welchem Ausmaß der *jüdische* Kontext des Wirkens des Jesus *von Nazareth* betont wird: „... in ganz Judäa ... im jüdischen Land und in Jerusalem“.⁵⁷ Dabei geht es um

- a) um die *jüdische Identität Jesu* des Retters. Jesus stammt aus Nazareth (2,22; 3,6; 4,10; 6,14; 10,38; 22,8; 26,9). Sein Wirken begann in Galiläa nach der Taufe, die der Jude Johannes in der ganzen Gegend um den Jordan verkündet und praktiziert hat (10,37; Lk 3,3). Jesus erschien denen, die mit ihm von *Galiläa* hinauf nach

⁵³ Durch die Perikopentexte aus den Evangelien ist das irdische Leben Jesu in der Schriftlesung und Verkündigung vieler Kirchen präsent.

⁵⁴ Vokes, „Apostolisches Glaubensbekenntnis“, 552 notiert als eine der seines Erachtens wenigen Aporien im Apostolikum: „Es enthält keinerlei Hinweis auf die Lehre Jesu ...“.

⁵⁵ Erfreulicherweise wird dies in vielen neueren Studien zum historischen Jesus betont, vgl. etwa M. Hengel, A.M. Schwemer, *Jesus und das Judentum*, Geschichte des frühen Christentums I (Tübingen: Mohr Siebeck, 2007) und C.S. Keener, *The Historical Jesus of the Gospels* (Grand Rapids: Eerdmans, 2009), 33-46, 178-85, 214-22.

⁵⁶ Vgl. C. Stenschke, „... by the name of Jesus Christ of Nazareth, whom you crucified, whom God raised from the dead ...“ (Acts 4,10): Jesus in the Missionary Speeches of Acts“, *Swedish Missiological Themes*; im Druck.

⁵⁷ Ich folge hier der Zusammenstellung bei C. Stenschke, „Sharing the Gospel: Jesus in the Speeches of Acts“, *The South African Baptist Journal of Theology* 19, 2010, (24-34), 28f.

Jerusalem gegangen waren (13,31). Aus dem Geschlecht Davids hat Gott Jesus kommen lassen für das Volk Israel (13,22f).

- b) *Judäa und Jerusalem als die Wirkstätten Jesu*: Das Wirken Jesu geschah in ganz *Judäa*, angefangen von *Galiläa* (10,37). Jesus wirkte dabei im *jüdischen Land* und in *Jerusalem* (10,39). Die Einwohner Jerusalems und ihre Oberen haben Jesus verurteilt (13,27). Die Erscheinungen des Auferstandenen fanden in Jerusalem statt (13,32).
- c) *die Juden als die Erstempfänger* des mit Jesus gekommenen Heils Gottes für Israel und die Völker: Gott hat seinen Knecht Jesus zuerst erweckt und zu den *Juden* gesandt, um sie zu segnen (3,26). Gott schenkt *Israel* Buße und Vergebung der Sünden (5,31). “Gott hat das Wort dem *Volk Israel* gesandt und Frieden verkündigt” (10,36).⁵⁸ Die Jünger erhielten den Auftrag, dem *Volk [Israel]* zu predigen (10,42). Aus Davids Geschlecht hat Gott Jesus als Retter für das *Volk Israel* kommen lassen (13,23). Vor dem Wirken Jesu verkündigte Johannes die Bußtaufe zur Vergebung der Sünden dem ganzen *Volk Israel* (13,24). “... die Verheißung, die an *die Väter* ergangen ist, hat Gott an *uns, ihren Kindern*, erfüllt” (13,32f). Jesus verkündigt das Licht *seinem Volk* und den Heiden (26,23). In dieser primären Fokussierung auf Israel wurden die Verheißungen Gottes an die Väter erfüllt (13,23.32f).

Die Missionsreden der Apostelgeschichte betonen die *durch und durch jüdische Herkunft Jesu, sein Wirken in ganz Judäa, Galiläa und Jerusalem sowie die Juden als die Erstempfänger des Heils*. Erst nachdem das Heil Gottes zu Israel gekommen war und nachdem Israel im Wirken Jesu und der Apostel gesammelt und wiederhergestellt wurde, kam dieses Heil auch zu den Heiden. Durch die ganze Apostelgeschichte hindurch bleibt dieses Heil und seine Empfänger an Jerusalem gebunden.

Durch die Verweise auf die *Patriarchen* (3,13), auf *Mose* (3,22; 13,39; 26,22) und auf *David* (2,25.29. 34; 13,22.34-36) im Zusammenhang der Erwähnungen Jesu, wird Jesus in den größeren Zusammenhang des Handelns Gottes an Israel gestellt. Jesus wird damit deutlich in die Heilsgeschichte eingezeichnet. Dadurch betont Lukas, dass Jesus Teil der Geschichte Israels ist. J. Jervell hat zurecht beobachtet, dass Lukas „did not write the history of a religious movement or sect, but the final part of the history of the people of the God of Israel”⁵⁹. Um Jervells Aussage aufzugreifen: Lukas hat weder die Biographie Jesu noch die Geschichte des Urchristentums geschrieben, sondern ein weiteres Kapitel in der Geschichte Israels. Die Gegenwart und die Zukunft Israels und der Völker werden nun von dem auferstandenen Christus bestimmt.

Die Implikationen für Evangelisation und Mission sind beachtlich: Trotz aller notwendigen und legitimen Versuche der Kontextualisierung und Akkulturation des Evangeliums darf der jüdische Ursprung Jesu und dieses Evangeliums sowie die heilsgeschichtliche Priorität Israels nicht übergangen werden. Ohne den jüdischen Heiland aus und für Israel gibt es kein *christliches* Evangelium. Weder der entjudete, arisierte Jesus nationalsozialistischer Ideologie bzw. deutschchristlicher Theologie (wo die

⁵⁸ Diese Betonung Israels dürfte hinter dem überraschten Staunen des Petrus in Apg 10,34f liegen, das am Anfang der einzigen Missionsrede im engeren Sinn die vor einem überwiegend heidnischen Publikum steht. Obwohl Petrus Jesus als den Herrn über *alle Menschen* verkündigt (10,36) und als den Richter *aller Lebenden und Toten* und von der Sündenvergebung durch seinen Namen spricht, die *allen* gilt, die an ihn glauben (10,42f), hat die Darstellung Jesu und seines Wirkens einen entschieden jüdischen Akzent.

⁵⁹ Zitiert nach J.D.G. Dunn, „The Book of Acts as Salvation History“, in J. Frey et al. (Hrsg.), *Heil und Geschichte: Die Geschichtsbezogenheit des Heils und das Problem der Heilsgeschichte in der biblischen Tradition und in der theologischen Deutung*, WUNT 248 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2009), (385-401) 401.

systematische Dekonstruktion der jüdischen Identität Jesu ihren tiefsten Punkt aller Zeiten erreicht haben dürfte!)⁶⁰ noch der Jesus anderer Ideologien oder des Säkularismus, noch der dezidiert afrikanische, asiatische oder Latino-Jesus in den unterschiedlichen Schattierungen ist der Retter der Welt, sondern *der Nachkomme Davids, Jesus von Nazareth, der von Gott zuerst zu seinem Volk Israel gesandt war*. „Das Heil kommt von den Juden“ (Joh 4,22).⁶¹

Jesus kam, um die Worte eines modernen Anbetungslieds aufzugreifen, „from heaven you came, helpless babe, entered our world, your glory veiled“⁶². Aber auch unter diesen Umständen war seine menschliche Identität festgelegt: dieser hilflose Säugling, der durch eine galiläische Jüdin – durch Joseph davidischer Herkunft – auf die Welt kam und in seine ersten Lebenstage in einer bescheidenen Futterkrippe in Bethlehem, der Stadt Davids, verbrachte, wurde acht Tage später beschnitten, wie es Bund und Gesetz forderten⁶³, und erhielt den weit verbreiteten jüdischen Namen Jesus (Lk 2,21), der die jüdische Hoffnung und Erwartung auf Gottes Heil für sein Volk Israel verkörpert (Mt 1,21). Kurz darauf wurde Jesus zum Tempel nach Jerusalem gebracht, um dort dem Herrn dargestellt zu werden, „wie geschrieben steht im Gesetz des Herrn ...“ (2,22f). Ja, Jesus wird ein Licht sein, zu erleuchten die Völker. Dies ist jedoch untrennbar mit dem Preis für Gottes Volk Israel verbunden (2,32).⁶⁴ Als solcher kam Jesus nach Ägypten, nach Afrika, bevor er zurück nach Nazareth und zum Tempel in Jerusalem kam (Lk 2,39-51).

Daher kann und muss Jesus nicht auf afrikanischem, amerikanischen, asiatischem, australischem oder europäischen Boden inkarniert werden, wie es gelegentlich gefordert wird.⁶⁵ Jesus ist nicht das hilflose Kind, das die Völker der Welt adoptieren und – gedankenlos oder bewusst – zu einem der ihren machen können. Er wurde auf *jüdischem Boden* inkarniert und ist als Sohn Gottes in *Bethlehem* geboren (Lk 2,4-7); er „wurde von einer Frau geboren und war *unter das Gesetz getan*“ (Gal 4:4). Jedoch, als solcher und nur mit und wegen dieser Identität als Gottes Heiland für Israel, ist er und kann der der universale Retter und Herr aller sein (Apg 10,36). So, und nur so, müssen die Völker ihn aufnehmen. Die gute Nachricht seines Kommens kann und soll dann freilich auf die unterschiedlichen Böden dieser Welt gesät werden.

Das ganze Leben Jesu bis zur Himmelfahrt fand in Judäa statt und dort, auf dem Zion wird seine Parusie erwartet (vgl. Röm 11,26). Damit ist von einem Gebiet die Rede, das zwischen den in der Antike bekannten Kontinenten liegt und das Jahrhunderte zuvor zum verheißenen Land für Abraham und seine Nachkommen geworden war. Daher, so könnte man sagen, hatten Afrika, Asien und Europa Jesus in ihrer Mitte, ihn zu halten, zu lieben und aufzunehmen, um ihm zu folgen, aber nicht, um ihn zu einen der ihren zu machen. Dort

⁶⁰ Vgl. S. Heschel, *The Aryan Jesus: Christian Theologians and the Bible in Nazi Germany* (Princeton: Princeton UP, 2008) und de.wikipedia.org/wiki/Institut_zur_Erforschung_und_Beseitigung_des_juedischen_Einflusses_auf_das_deutsche_kirchliche_Leben (Zugriff am 28.4.2011).

⁶¹ Leicht bearbeitet nach Stenschke, „Sharing the Gospel“, 32.

⁶² G. Kendrick *The Servant King* (1983).

⁶³ Vgl. A.R. Bevere, „Circumcision“, in D. N. Freedman (Hrsg.), *Eerdmans Dictionary of the Bible* (Grand Rapids, Cambridge UK: Eerdmans, 2000), 256.

⁶⁴ Vgl. C. Stenschke, „Die Cantica der lukanischen Kindheitsgeschichte: Prolepse des lukanischen Doppelwerks und erste Leserlenkung“, *JET* 2011 (im Druck).

⁶⁵ Beispiele bei D.J. Goergen, „The Quest for the Christ of Africa“, *African Christian Studies: The Journal of the Faculty of Theology, Catholic University of Eastern Africa* 17, 2001, 5-51; vgl. auch A. Neely, „Incarnational Mission“, in A.S. Moreau (Hrsg.), *Evangelical Dictionary of World Missions* (Grand Rapids: Baker, 2000), 474f und S. Mondithoka, „Incarnation“, in J. Corrie (Hrsg.), *Dictionary of Mission Theology: Evangelical Foundations*, IVP Reference Collection (Nottingham, Downers Grove: IVP, 2007), 177-81.

wo man sich seiner bemächtigt, ihn seiner jüdischen Identität beraubt und assimiliert, ist er nicht mehr der Christus Gottes für Israel und die Völker.

Schluss

Angesichts der hier aufgezeigten Defizite ist dem praktischen Theologen Henning Schröer zuzustimmen: „Die faktische Monopolisierung des *Apostolikums* muss aufgehoben werden“.⁶⁶ Er fordert weiter: „Nicht Abschaffung, sondern intensive Auslegung ist zu fordern“. Ich habe für einen anderen Weg plädiert, da man nur *auslegen* kann, was im Text steht. Aufgrund der nötigen Ergänzungen kann man Schröer nur bedingt folgen, wenn er schließt: „Als Wegweiser zur Mitte der Schrift ist das *Apostolikum* sinnvolle Norm, aber *status confessionis* muss mehr sein als kirchlicher *status quo*. Das *Apostolikum* behält seinen Rang als maßgebliches Vorbild der Elementarisierung der mit der Taufe verbundenen Lehre“.⁶⁷

Nachder langen Geschichte des *Apostolikums*, der verschiedenen Auseinandersetzungen und den vergeblichen Bemühungen der Vergangenheit der christlichen Kirchen, eine Übereinstimmung in der Form des *Apostolikums* zu erreichen, dürfte es illusorisch sein, Ergänzungen zum *Apostolikum* vorzuschlagen.⁶⁸

Um in und außerhalb der Gemeinde sprachfähig zu sein, braucht christlicher Glaube Bekenntnisse, die wesentliche Inhalte des Glaubens zusammenfassen und im Lebensvollzug präsent halten. Dies war schon im Urchristentum der Fall und hat dort schon bald zu einer Bekenntnisbildung geführt.⁶⁹ In diesem Sinne sind Bekenntnisse „eiserne Rationen“ christlichen Glaubens. Mit ihrer Verwendung im Gottesdienst, in der Katechese, aber auch im missionarischen Zeugnis sind und bleiben wesentliche Inhalte christlichen Glaubens präsent. Dafür könnten sich die vorgeschlagenen Ergänzungen hilfreich erweisen, sicher wäre auch über weitere nachzudenken.

Diese Ergänzungen und ihre Annahme in Glauben und Lebenspraxis einzelner Christinnen und Christen bieten die Chance einer Neuorientierung, aber auch Selbstvergewisserung der Christen gegenüber Israel und dem Alten Testament, und damit die Wiederentdeckung und angemessene Verhältnisbestimmung zu den Wurzeln, die die Kirche tragen (Röm 11,17-24; „so sollst Du wissen, dass nicht du die Wurzel trägst, sondern die Wurzel trägt dich“, 18) sowie und eine heilsgeschichtliche Verortung christlicher Existenz und christlichen Zeugnisses.

⁶⁶ Schröer, „Apostolisches Glaubensbekenntnis III“, 570.

⁶⁷ Schröer, „Apostolisches Glaubensbekenntnis III“, 570.

⁶⁸ Schröer, „Apostolisches Glaubensbekenntnis III“, 568 bemerkt „Revisionen und Reduktionen des Apostolikums haben zu Recht kaum Anklang gefunden. ... Zugleich hat die Bemühung um Neuformulierung auch des Credo im Zusammenhang mit den Versuchen neuer Katechismen seit der Aufklärung eine beachtliche Geschichte“; vgl. auch die Diskussion auf S. 569.

⁶⁹ Vgl. J. Reumann, „Bekenntnis II. Bibel 2. Neues Testament“, *RGG I* (1998, 4. Aufl.), 1248f und Stuhlmacher, *Biblische Theologie I*, 178-95.